

19. Vortrag

(10.11.2009)

Die Astralwelt - Fortsetzung

Auf dem Astralplan hat der chemische Äther sein wahres Leben:

„Der sechste ist der Astralplan. Auf dem lebt der chemische Äther. Wenn man somnambul ist, nimmt man auf dem Astralplan die Eigenschaften der Chemikalien, die chemischen Eigenschaften wahr, weil auf dem Astralplan der chemische Äther wirklich sein Leben hat.“ (Lit.: GA 93a, S 46)

Darum sind auch alle irdischen Stoffe nach kosmischen – astralen – Gesetzmäßigkeiten geordnet – bis hin zum Periodensystem der chemischen Elemente. Zugleich tritt die Ordnung der himmlischen Sphären hervor, die in der Sphärenharmonie erklingen. Darum heißt der chemische Äther auch Klangäther.

Im Klangäther lebt die ganze weisheitsvolle Naturordnung, die während der alten Mondenentwicklung entstanden ist und die Grundlage unserer heutigen Naturgesetze bildet. Das sind die Kräfte, die den strömenden astralen Urwassern, von denen in der Genesis die Rede ist, ihre grundlegende innere Ordnung geben, die vom alten Mond herüber kommt. Diese Ordnung ist also keine eigenständige Schöpfung der Elohim. Sie sorgen nur dafür, dass diese weisheitsvolle Naturordnung, nachdem sie durch eine Phase der völligen Vergeistigung, durch das große Pralaya, das zwischen der Mondenentwicklung und der Erdentwicklung liegt, hindurchgegangen ist, nun wieder als konkret fassbare seelische Realität hervortritt – zugleich aber auch von den neuen Impulsen durchdrungen und weitergestaltet wird durch das, was aus den Schöpferkräften der Elohim fließt.

Die objektive Astralwelt ist schwer zu beobachten und man kann hier leicht in allerlei Irrtümer verfallen, namentlich auch deshalb, weil wir zunächst nicht unmittelbar erleben, sondern durch die Hülle unseres eigenen Astralleibes, der uns als Aura umgibt. Was wir anfangs für Eindrücke der Astralwelt halten, sind nur Zurückspiegelungen aus unserer eigenen Astralhülle. Wenn wir also im Zuge der Geistesschulung beginnen, rein seelisch Farben, Töne, Formen usw. wahrzunehmen, so sind zwar auch diese der Region der flutenden Reizbarkeit entnommen, aber zunächst sehen wir nur die Seelensubstanzen, die unseren Astralleib aufbauen. Diese Erlebnisse kommen ähnlich wie unsere Traumbilder zustande, nur werden sie bei wacherem Bewusstsein erlebt. Dabei muss uns aber klar sein, dass sich dadurch zunächst noch kein Geistiges offenbart, sondern dass sich darin nur Impulse ausdrücken, die aus unseren Wesenshüllen stammen: Darauf weist Rudolf Steiner nachdrücklich hin:

"Die geistige Welt ist vorerst vollständig farblos, lichtlos, tonlos und so weiter. Alles, was wir an Farben etwa sehen, ist nichts Geistiges, sondern sie kommen aus unserem eigenen Innern, und zwar geben sie solche Eigenschaften an, die wir noch nicht haben, die wir noch erringen müssen. Wenn wir zum Beispiel eine rote Farbe sehen, so bedeutet das, daß wir Liebe noch nicht in uns haben, daß wir sie in uns entwickeln müssen. Sehen wir Violett, so will das sagen, daß wir hingebende Frömmigkeit uns aneignen müssen.

Wenn wir lautmäßige Töne hören, so ist das nichts Geistiges, sondern etwas, was aus uns selbst stammt. Hat jemand auf eine bestimmte Speise eine Eßgier, fängt jemand zum Beispiel an, vegetarisch zu essen, hat er aber innerlich, leiblich innerlich noch das Verlangen nach Fleisch, auch wenn er sich dessen nicht bewußt wird, so tönt diese Gier in Tönen, in gleisnerischen Tönen heraus. Alle diese Töne und Laute sind nur okkultes Rabengekrächzel!

Erscheint dem Schüler eine Gestalt aus früheren Zeiten und will er sie sich gleich deuten, so ist das ganz verkehrt. Warten muß er können mit der Deutung. Nicht in der Gegenwart soll der Schüler deuten, sondern erst später. Tritt ein solches Bild vor unsere Seele, so zerstiebt es, sobald wir mit unseren Gedanken daran kommen. Ist es aber ein echtes Bild, so wird es später wieder vor uns auftauchen und dann stehenbleiben in seiner wahren Gestalt, und wir werden wissen, was es zu bedeuten hat. Aber warten müssen wir können, warten und schweigen. So wie wir selbst mit unseren eigenen Gedanken nicht an die Erlebnisse herantreten sollen, so sollen wir noch viel weniger darüber sprechen. Als etwas Heiliges sollen wir unser ganzes geistiges Leben betrachten und behandeln. Bei all diesen Erlebnissen von Tönen und Farben und so weiter müssen wir uns sagen, daß sie nicht aus dem Geistigen, sondern aus unserem eigenen Innern kommen, aus unserem eigenen Ich, das durchwogt ist vom Meer der Begierden und Leidenschaften, wie die Arche Noah umwogt war vom Meer. Und wir müssen in der Überzeugung leben, daß all diese Erlebnisse und Erscheinungen nichts Geistiges sind. Indem wir uns dies ganz klar und unerbittlich sagen, müssen

wir gleichsam unser Ich fortgeben, das Begehren unseres Ich nach Erlebnisinhalten aufgeben, gleichsam fortfliegen lassen, wie aus der Arche Noah die Taube fortgelassen wurde und nicht wiederkam.

Dann aber kommt später ein anderes okkultes Erlebnis des Schülers. Wenn wir eingesehen haben, daß nichts, gar nichts Geistiges an jenen Erlebnissen der Töne und Farben ist, wenn wir mit innerer Kraft erkannt haben, daß die geistige Welt ganz leer ist für uns, dann erkennen wir, daß jene Erlebnisse doch eine Bedeutung haben, eine Bedeutung für uns selbst. Es werden die Farben zu Warnern und Beratern; sie sagen uns das, was wir noch nicht haben, was wir noch zu erringen haben. Aus den Tönen erkennen wir, daß sie wiedergeben leibliche Gelüste. Und wenn die Bilder, die wir ruhig haben wirken lassen, uns ihre Bedeutung sagen, dann wird die Seele bereichert durch solche Erlebnisse. Das ist wie die zweite Taube, die aufgelassen wurde und die zurückkehrte mit dem Ölweig, dem Symbol des Friedens." (Lit.: GA 266/2, S 95ff)

Es gibt also viele Hindernisse, um die Astralwelt in ihrer wahren Gestalt zu beobachten und erst wenn es uns gelingt, alle die Eindrücke auszuschalten, die aus der eigenen Astralhülle stammen, können wir in die objektive Seelenwelt vordringen.